Redaktion u. Geschäftsstelle: Екатеринославъ, Фабричная 12. Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12 Süd-Russland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl., mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50, per Post 3 R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 4 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 59. II Jahrgang — Jekaterinoslaw. — Sonnabend den 7. (20.) Oktober 1906.

Der Botschafter

erscheint zweimal wöchentlich

—(Vom 1. Oktober bis zum 31 Dezember 1906)—

1 Rubel. 50 Kop.

Monatlich 50 Kop. Probenummern gratis und franko.

Indem wir mit Schmerz den Tod des zweiten Mitgliedes unseres Handelshauses

Jakob Jakowlewitsch Dyck senior

anzeigen, haben wir zugleich die Ehre bekannt zu machen, daß in Übereinstimmung mit Punkt 16 unseres Kompagnie-Kontrakts zur Weiterführung der Sachen des Handelshauses, nach dem Tode des Entschlafenen, bis zur Einführung der Erben in ihre gesetzlichen Rechte, auf Grund einer schriftlichen Verfügung des Entschlafenen sein Sohn

Jakob Jakowlewitsch Dyck junior

bestimmt ist.

3—3. **H. A. Niebuhr u. K°.**

Junger Mann, der deutschen Sprache mächtig,

gesucht für die Redaktion des Botschafters.

Екатеринославъ Фабричная 12.

Von der Redaktion:

Wir ersuchen unsere rückständigen Abonnenten nunmehr den treffenden Betrag frndlst. einzahlen zu wollen! N. B. Wer ganz von Anfang nur 5 R. eingetragen—zahlt 1. R. nach wer 3 „ „ „ 3 „ „ dann ist alles beglichen bis zum 31. Dzbr. 1906.

Der Christ und die Wahlen.

Die Zeit rückt immer näher, wo die Bürger unseres Landes vor die neuen Dumawahlen gestellt werden sollen. Diese immerhin für uns noch neue Bürgerpflicht gibt manchen ernsten Leuten zu denken, und aus der persönlichen Unterhaltung wie aus Zuschriften weiß ich, daß viele noch nicht mit sich selbst im Klaren sind, ob sie als „Christen" an den Wahlen teilnehmen dürfen — oder nicht, ob auch ihnen aus den Wahlen eine Pflicht erwächst — oder nicht. — Der Verlauf so mancher Sitzung in der ersten Duma, dann die Auflösung derselben auf Allerhöchsten Befehl, und schließlich die gesetzwidrige Handlung einer Gruppe der Abgeordneten in Wiborg mit dem Aufruf zum passiven Widerstand gegen die Regierung, — keine Abgaben zu zahlen, keine Rekruten zu stellen — können die Zustimmung evangelischer Christen natürlicherweise nicht finden, und da kommt man schon zu den Fragen und Bedenken, ob's nicht besser sei, an den Wahlen überhaupt nicht teilzunehmen, um nachher nicht irgendwie in seinem Gewissen mitbelastet zu werden. Ja, denkt mancher — wir haben ja unseren Landesvater, wir haben unsere Regierung — und die werden's schon machen.

Das ist aber trotz allem nicht richtig gedacht. Vor allen Dingen darf niemand vergessen, daß der Kaiser dem Volke die Duma gegeben hat, daß er auch nach der Auflösung der ersten Duma sofort den Zusammentritt der zweiten festsetzte, darum handelt auch niemand, der an den Wahlen teilnimmt, gegen den landesväterlichen Willen, im Gegenteil, zur Wahlurne schreiten heißt „dem Kaiser geben was des Kaisers ist", ihm den Gehorsam leisten, den wir ihm als gute und friedliche Bürger und Kinder des Reiches schuldig sind. Niemand, der wahlberechtigt ist, darf sich darum ohne zwingenden Grund dieser Pflicht entziehen, niemand leichtsinnig diese Aufgabe von sich schütteln oder gleichgültig und teilnahmlos der großen Bewegung zusehen, die mit dem Beginne der Neuwahlen wiederum das ganze Land aufregen wird.

Doch, was kann ich dabei nützen, denkt mancher, auf einen Wähler mehr oder weniger kommts nicht darauf an, wozu da die Aufregung, und die Reisen, und die Unkosten?

Sage nicht, es kommt auf deine Stimme nicht darauf an; wenn alle so dächten — und bei den ersten Wahlen habens viele so gemacht — dann bleiben Tausende von den Wahlen zurück, die einen durchdringenden Einfluß auf die Wahlergebnisse mancher Bezirke haben könnten; ja, wenn alle evangelischen Christen mit evangelischem Sinn dieser ihrer Bürgerpflicht nachkämen, dann dürfte man doch annehmen, daß mehr ruhige und besonnene Elemente in die neue Duma kommen würden. Der Wille des Kaisers und der Wunsch aller weiterblickenden Bürger ist, daß der Weg des Fortschritts, der Reformen, der Um- und Neugestaltung, den unser Land betreten hat, weiter fortgesetzt werde, doch da der Zweck nicht die Mittel heiligt, so müssen eben auch die Mittel und Wege, welche dabei in Anwendung kommen, nicht gegen den Willen Gottes und die wahre Untertanentreue streiten.

Zudem ist es kein Unrecht, wenn die deutschredenden Bürger Rußlands auch an die ihnen gesetzlich zugestandenen Sonderinteressen denken, vor allen Dingen, was Kirche und Schule, Glauben und Bekenntnis, Sitte und Sprache angeht. Andere werden dieses nicht vertreten, wenn wir selbst es nicht tun, und die hohe Aufgabe der Duma besteht doch darin, an der Gesetzgebung des Landes teilzunehmen. Andere werden uns auch keine Vertreter geben, wenn wir uns dieselben nicht selbst wählen werden, und hierbei können wir nur dann etwas erreichen, wenn eben alle und jeder seiner Pflicht nachkommt und zur Wahlurne schreitet.

Aber wo bleibt dann unser Gottvertrauen? höre ich sagen. Kann er uns nicht Vertreter schenken, kann er nicht die Herzen lenken wie Wasserbäche, wohin er will? Wozu da alles Selbstmitreden- und Selbstmitmachenwollen?

Ja, das kann er freilich alles und tuts auch, wenn er will, aber er will nicht immer, wenn wir ihm aus purer Gemütlichkeit in den Schoß schieben, was unsere Pflicht und Schuldigkeit ist. Gott zeigt es uns in seinem Worte, in der Führung der Völker und im einzelnen Leben sehr klar, daß er nicht mit übernatürlichen Mitteln helfen will, wo wir uns mit natürlichen selbst helfen können. Dazu hat er uns ja Geist und Verstand gegeben, damit wir dieselben ausnützen sollen. Er schüttet uns z. B. das Brot nicht vom Himmel direkt in den Schoß, wie seinerzeit das Manna in der Wüste, sondern will, daß wir im Schweiße unseres Angesichtes unser Land bearbeiten u. gegen die Unbill der Witterung ankämpfen, um das Notwendige zum Leben zu haben. Ebenso hier. Haben wir unsere Pflicht nicht getan, dürfen wir auch auf Gottes Hilfe nicht rechnen, was jedoch nicht ausschließt, daß er sich trotz unserer Pflichtvergessenheit unser erbarmen kann; haben wir aber unsere Pflicht getan, treu und redlich, — wie dann auch die Wahlen ausfallen mögen, wir haben den großen Gott als Bundesgenossen auf unserer Seite und uns kann schließlich wenig werden. Nicht Mangel an Gottvertrauen beweist ein Christ, wenn er an den Wahlen teilnimmt, sondern ein Gottversuchen ist es, wenn er es nicht tut und jenes Mittel der Selbsthilfe verschmäht, das ihm doch in die Hand gegeben wird.

Ein anderes ist es, wie, in welcher Weise ein Christ an den Wahlen teilnimmt.

—'s dauert sicherlich nicht mehr lange, dann geht die Wahlkampagne — der Wahlkampf — los. Derselbe fängt damit an, daß die Agitation ihr Werk beginnt. Die verschiedenen politischen Parteien suchen überall Stimmen für ihre Kandidaten zu werben. Bei diesem Werben werden mitunter den Wählern große Versprechungen gemacht, die nicht immer zu halten sind, wie die erste Duma bewiesen hat. — Oftmals ist man auch bei der Wahl der Mittel, Stimmen zu gewinnen, nicht sehr wählerisch: alles ist gut, wenn man nur zum Ziele gelangt. — Ein bei manchen beliebtes Wahlmanöver ist, durch Geld oder Bewirtung auf die sinnlichen Triebe der Wähler einzuwirken. — Nun, da gilts für den Christen besonders klaren Kopf zu behalten und sich nicht verblüffen zu lassen. Seine Richtschnur auch bei den Wahlen ist und bleibt das Wort Gottes. Zwar wird er in demselben nicht jede Frage des politischen Parteitreibens speziell beantwortet finden, doch aus dem Geiste des Ganzen wird es ihm nicht schwer sein, den Willen seines Gottes zu erkennen.

Dem christlichen Agitator bleibt als Kampf- und Werbemittel nur das wahre, lautere Wort der tiefinnersten Überzeugung. Alle andern äußern Mittel sind ihm verboten. Stellt er dann aber in rechtem Aufblick die Sache Gott anheim, dann wird's schon gut werden. In solchem Sinne rüsten wir uns auf die Wahlen, auf die Erfüllung unserer Bürgerpflicht! -- de. --

Politische Wochenschau.

— **Deutschland.** Die Angelegenheit mit der „Vera Roma" stellt sich nun als Versehen, als Druckfehler heraus. Ein Zwischenfall mit der Maschine und die Abwesenheit des Direktors war an allem schuld. Die „Vera Roma" spricht nun ihre „achtungsvolle Bewunderung für die vornehmen Eigenschaften Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II aus. Die „Tgl. Rdsch." bemerkt hierzu:

Es muß ein ganz gewaltiger Rüffel aus dem Vatikan gewesen sein, der die „Vera Roma" zwang, sich also durch Dick und Dünn zu „berichtigen". Im übrigen: Man soll dem fliehenden Feind goldene Brücken bauen. Darum wollen wir der „Vera Roma" ihren wackeligen hölzernen Rückzugssteg nicht gar umrennen.

Großbritannien. Im innern politischen Parteileben des Inselreichs hallts auch von Kampf und Unzufriedenheit wider. Zwischen den Liberalen und der Arbeiterpartei bereitet sich ein offener Kampf vor, ja man sagt, derselbe sei schon ausgebrochen.

Der Präsident der schottischen Bergmannsvereinigung erklärte in Cardiff in einer Rede, die unabhängige Arbeiterpartei bewillkomme die Kriegserklärung der Liberalen. Haldane habe die Geschichte studiert und wisse, daß in Deutschland ein stärkerer Mann als er den Sozialismus zu bekämpfen versucht habe. Wenn Haldane und die Liberalen dies zu tun versuchten, so würden sie verlieren wie Bismarck.

— Die englischen Frauenrechtlerinnen geben auch nicht so bald nach. Sie sind jetzt ebenfalls den liberalen Ministern auf den Fersen und machen ihnen das Leben sauer, um sich Stimmrecht zu erkämpfen.

Großen Mut hat in dieser Frage übrigens Herr Haldane, der Kriegsminister, bewiesen. Er hat sich damit einverstanden erklärt, auf der Rückreise von Schottland nach London eine Abordnung der Frauenrechtlerinnen zu empfangen und ihnen bei dieser Gelegenheit seine Auffassungen über das Thema „Das Wahlrecht und die Frauen" auseinanderzusetzen.— Das ist mehr Mut als man selbst von einem Kriegsminister erwarten durfte.

Spanien. In Valencia soll es unlängst vor dem Hause des Erzbischofs sowie vor dem Kloster der Jesuiten zu verschiedenen Kundgebungen gekommen sein. Kavallerie schritt ein, verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen.

Österreich-Ungarn. Nach ausländischen Nachrichten soll der ungarische Ministerpräsident Werkerle erklärt haben, daß es nunmehr bald zur Entscheidung kommen werde, ob eine Verständigung zwischen Österreich und Ungarn möglich sei, oder ob der Gegensatz unüberbrückbar sei

Kreta. Am 30. September, in später Abendstunde, schiffte sich der neue Oberkommissar von Kreta, Alexander Zaimis, mit seinem Adjutanten, dem hierzu beurlaubten griechischen Generalstabsmajor Charelambus, und seinem Sekretär Alexander Rhangabé, der bisher dem Ministerium des Äußeren zugeteilt war, im Piräus an Bord der „Sphaktiria" ein. Die Fahrt ging zuerst nach der Insel Milos, wo den Oberkommissar ein russisches, englisches und französisches Kanonenboot, sowie ein italienischer Torpedojäger erwarteten. Zaimis ging an Bord des russischen Kanonenbootes „Donetz" und traf, geleitet von den übrigen drei Kriegsfahrzeugen der Schutzmächte, am 1. Oktober nachmittags in Kanea ein. Zu seinem Empfange hatten sich am Landungsplatze das Konsularkorps, die Minister (Verwaltungsräte), der Präsident der kretischen Nationalversammlung mit dem Präsidium, der Oberkommandant der internationalen Truppen, der kretischen Gendarmerie, der Bürgermeister von Kanea, der hohe Klerus der Insel und zahlreiche Mitglieder der Nationalversammlung eingefunden. Starke Abteilungen der internationalen Truppen wurden aufgeboten, um einerseits dem neuen Oberkommissar die militärischen Ehrenbezeigungen zu erweisen, anderseits jede Unruhe zu verhüten. Die ungemein zahlreich versammelte Bevölkerung bereitete dem neuen Oberkommissar einen sehr freundlichen Empfang. Die Stadt Kanea hatte geflaggt und war dann abends illuminiert. Es herrschte volle Ruhe.

Zaimis erließ am 2. Oktober eine Proklamation an das kretische Volk, worin er die wohlwollenden Absichten der Schutzmächte für Kreta hervorhob, wofür ein markanter Beweis das dem Könige der Hellenen übertragene Recht des Vorschlages des Oberkommissars sei. Er werde streng nach den liberalen Grundsätzen der kretischen Verfassung regieren und volle Gleichheit walten lassen für alle Kreter ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubens. Die Justiz werde durchaus unparteiisch sein und die Presse freie Bewegung haben. Schließlich appellierte Zaimis an alle Kreter, daß sie ihn loyal unterstützten bei Erfüllung seiner hochwichtigen und schwierigen Mission bis zu dem Tage, an dem die nationale Sehnsucht ihre volle Befriedigung finden würde.

Die Mitglieder des Ministeriums (Verwaltungsrates) boten dem neuen Oberkommissar ihre Demission an, welche dieser jedoch ablehnte.— Die kretische Nationalversammlung soll am 10. Oktober ihre Tätigkeit wieder aufnehmen.

— **Jordanwasser.** Es hat sich eine internationale Gesellschaft zur Verwertung des Jordanwassers gebildet, aber nicht um an dem starkfließenden Strom Mühlen oder andere industrielle Unternehmungen zu bauen, sondern um das Wasser als solches zu versenden, das zu Tauf-

feierlichkeiten und andern religiösen Zeremonien verwendet wird. Die Gesellschaft will sich von der türkischen Regierung das Monopol auf Jordanwasser erwerben, um damit glänzende Geschäfte zu machen. Das Unternehmen soll, wie es heißt, von Amerika ausgehen. Der Transport erfolgt mittels eigens konstruierter Fässer, welche mit dem türkischen Siegel und dem der Vereinigten Staaten versehen und unter Aufsicht des Patriarchen von Jerusalem verladen werden sollen. Die erste Sendung dieses zu geweihten Zwecken bestimmten Wassers dürfte in ungefähr einem Monat in Amerika eintreffen.

Asien. Aus Indien kommen neue Nachrichten, welche die bedrohliche Weiterentwickelung der Gärung in Indien unter der Hindusbevölkerung melden. Zwar ist die öffentliche Ordnung noch nirgends gestört worden, doch wird den englischen Erzeugnissen, besonders dem Zucker der Boykott erklärt und besonders stark befürwortet. In einem Manifest heißt es, daß die Hindus, falls sie sich gegen den allmächtigen Gott nicht versündigen wollen, ausländischen Zucker, der mit Blut und Knochen von Rindvieh zubereitet wird, nicht benützen dürfen. Im Orte Asansol wurden während eines Eisenbahnstreiks Massenversammlungen veranstaltet, bei welcher Gelegenheit der gekrönte König von Bengalen, Surendranat Banerjee, (die w. Leser erinnern sich?) aufrührische Reden hielt,in welchen er unter anderem ausführte, daß es der Freiheitsbewegung schon gelungen sei, den Vizekönig von Indien Lord Curzon und den Gouverneur von Bengalen Fuller aus Indien zu vertreiben. Im Verfolg seiner Rede forderte er seine Glaubensgenossen auf, alle englischen Produkte zu boykottieren.

Einen eigentümlichen Eindruck ruft die anscheinend authentische Nachricht hervor, daß die Parlamentsmitglieder Sir Henry Cotton und O'Donnell mit dem König von Bengalen in Fühlung stehen. Ein vom 2. März datierter Brief, welcher von O'Donnell an Banerjee gerichtet wurde und worin dieser ermutigt wird, die Aufwieglung unermüdlich vortzusetzen, ist in den indischen Zeitungen feröffentlicht worden.

Die ganze Bewegung entspringt der schon mehrfach genannten geheimen Gesellschaft „Das goldene Bengalen", welche in Kalkutta ihren Sitz hat. Die Bezeichnung „goldene" ist nicht etwa eine willkürliche Benennung, sondern hat in der symbolischen Sprache des Orients eine tiefere Bedeutung, insofern diese oft auf Personen angewandt wird, die sich zu irgendwelchem idealen Zweck dem Tode geweiht haben. So hat die jüngste englische Militär-Expedition nach Tibet zu ihrem Schaden die „goldenen" Soldaten kennen gelernt, dem Tode geweihte Lamas, die mit einem heldenhaften Fanatismus den Kampf bis zu ihrem letzten Atemzug fortgesetzt haben.

Tgl. R.

Japan und Indien. Aus Tokio wird der T. Rdsch. geschrieben:

Vor etwa acht Jahren kamen zwei Indier hierher, um sich in Japan weiterzubilden. Fünf Jahre später waren fünfzehn solcher strebsamen Leute hier, jetzt -- seit dem russisch-japanischen Kriege — sind es vierundfünfzig. Diese Tatsache ist aus einem Aufsatze ersichtlich, den die „Japan Daily Mail" veröffentlicht hat. Der Verfasser dieser Aufzeichnung, der sich R. N. Sing unterschreibt, hebt hervor, die Hauptursache der Zunahme sei in den Siegen der Japaner zu suchen. Wenn Japan als asiatisches Land schon an sich auf die Indier besonders anziehend wirke, so seien auch die gewerblichen und wirtschaftlichen Erfolge des siegreichen Volkes weitere Gründe, Japan aufzusuchen, wo der Studierende billiger lebe, als in europäischen Ländern. Die günstigeren Bedingungen für den Lebensunterhalt hier werden übrigens auch von Chinesen und Siamesen hervorgehoben. Die hier lebenden Indier suchen vorzugsweise technische Schulung und praktische Ausbildung. Daher sind etwa vier Fünftel von ihnen in Fabriken tätig, während die Minderzahl an den Universitäten und technischen Schulen lernt. Diese Anstalten sind sehr überfüllt, und es ist für den Ausländer nicht leicht, angenommen zu werden. Aber auch der japanische Fabrikant sei, so meint der Verfasser, keineswegs gesonnen, sich durch zu große Offenherzigkeit Mitbewerber heranzubilden, und werde vermutlich in nicht gar langer Zeit Fremden überhaupt keinen Zutritt mehr gewähren. Die Besorgnis der japanischen Fabrikanten vor indischem Wettbewerb mag vielleicht nicht unbegründet sein, denn aus einer anderen Zeitungsnachricht geht hervor, daß an verschiedenen Stellen Indiens Fabriken angelegt werden, und daß deren Leitung solchen Indiern übertragen werden soll, die sich in Japan vervollkommnet haben.

Amerika. Im Lande der Freiheit soll, wie es heißt, der erste Versuch gemacht werden, eine Frau ins Parlament zu bringen. Die Sozialisten im Staate Texas habe eine Miß Laura Pahne als Kandidaten für den Kongreß der Vereinigten Staaten aufgestellt, und damit das Signal gegeben zu einem heftigen Streit über die Frage, ob Frauen das passive Wahlrecht für Kongresse besitzen. Präzedenzfälle fehlen bisher, zudem hat Texas als solches kein Frauenstimmrecht. Einstweilen hält Miß Payne in „ihrem Wahlkreis" täglich zündende Reden über das unerschöpfliche Thema von der Verderbnis in der alten Neuen Welt.

Vaterländisches.

— Am 21. September erfolgte die Rückkehr Ihrer Majestäten nach Peterhof. Um 2 Uhr nachmittags traf die kaiserliche Jacht „Standart" unter dem Breitwimpel Seiner Majestät in Begleitung anderer Schiffe auf der Kleinen Kronstädter Reede ein, wo Ihre Majestäten von dem Oberkommandeur des Kronstädter Hafens empfangen wurden. Bald darauf setzten Ihre Majestäten mit Ihren Hohen Kindern, dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch und den Mitgliedern der Suite mit einem Kutter auf die kaiserliche Jacht „Alexandria" über und fuhren in Begleitung der Avisos „Dosorny" und „Raswedtschik" sowie der kaiserlichen Kutter „Buntschut" und „Peterhof" um 4 Uhr 20 Min. nach Peterhof. St. P. Ztg.

— Zum Kongreß der Partei der Volksfreiheit berichtet die St. P. Ztg nach der „Now. Wr.:"

Lebhafte Debatten ruft die Resolution über die Stellung zur Wiborger Proklamation hervor. Die Meinungen sind schroff geteilt. Die Vertreter des linken Flügels der Partei, hauptsächlich Delegierte aus der Provinz, wenden sich gegen die vorgeschlagene Resolution des Zentralkomitees und vertreten die Möglichkeit eines passiven Widerstandes. Es wird darauf hingewiesen, daß ein Verzicht auf den Wiborger Aufruf die Popularität der Partei bei den Wahlen beeinträchtigen werde. — Der Vertreter von Nowgorod Herr Koljubakin vertritt die Forderung (des Wiborger Aufrufes), der Regierung und sogar der Landschaft keine Steuern zu zahlen, mit dem Hinweis darauf, daß Vertreter aus dem rechtsstehenden Lager in die Landschaften eindrängen und das „dritte Element" daraus verdrängten. — Die Herren Grödeskul und Roditschew befürworten den Standpunkt des Resolutionsentwurfs. Roditschew rät von einer Anwendung des passiven Widerstandes, der keinen Erfolg verspreche, abzusehen. — 60 Redner haben sich angemeldet.—Man sucht den Zwiespalt in der Partei zu beseitigen und Kompromisse zu finden.

— Das Projekt des Ministerrats, im Altai neue Ansiedelungsdistrikte für die Bauern zu schaffen, hat am 19. September die Allerhöchste Bestätigung gefunden.

— Kasan. Im Gouvernement zählt man 451 Typhuskranke. Auch der Skorbut stellt sich bereits ein.

— St. Petersburg Der verabschiedete Kapitän 2. Ranges Nikolai Klado ist zum Lehrer an der Nikolajewschen See-Akademie ernannt worden.

— Bachmut. Drei Unbekannte verübten ein Einbruch in das Quartier Dawidowitsch, banden ihn und seine Frau, vergewaltigten die Zweiundsechzigjährige, nahmen 50 Rbl. und Kleider und verschwanden.

Rostow a. D. Unweit Kuschtschewki, auf der Wladikawkasschen Bahn verunglückte ein Warenzug, wobei 14 Waggons zerschlagen wurden. 2 Kondukteure sind tot. Die Ursache waren auseinandergeschraubte Schienen.

— Riga. In einem Tramwaywaggon entdeckte man eine Höllenmaschine mit 7 Pfund Dynamit. Die Frauen, welche sie hingestellt hatten, sind entkommen.

— Minsk. Die Versammlung der Oktobristen beschloß, sich nicht mit der Partei der friedlichen Erneuerung zu vereinigen. Es wurde bestimmt, zu den Wahlen die russischen Bewohner des Gouvernements mehr zu einigen.

— Lodz. Wegen Raub und Brandstiftung wurden 5 Personen standrechtlich erschossen.

— General-Leutenant Stößel ist Krankheit halber aus dem Dienste entlassen worden.

— In Lodz ist's wiederum unruhig: Die Fabriken stehen, die Zeitungen erscheinen nicht, von Unbekannten wuroe unter Androhung von Gewaltmitteln der Unterricht in den Schulen unterbrochen.

— In der Moskauer Universität wills noch nicht so recht zur ruhigen stillen Arbeit kommen. Der Stadthauptmann von Moskau protestiert gegen die Studentversammlungen unter Anteilnahme von Privatpersonen, gegen den Verkauf revolutionärer Schriften und das Sammeln von Geldern für revolutionäre Zwecke. Die Studentenversammlung am 1. Oktober wurde nicht erlaubt. Eine Extrasitzung des Professorenrats beschloß eine Deputation nach Petersburg zum Minister zu senden, um sich von dort Verhaltungsmaßregeln zu holen — und die Universität bis zum 6. Oktober zu schließen.

— Das Departement für Ausländische Konfessionen verhandelt gegenwärtig über die neue katholische Sekte der Mariawiten. Wie es heißt, wird man dieselbe anerkennen und den Anhängern Bekenntnisfreiheit gewähren.

Pinsk. Räuber überfielen die Schebschtskoje Wolost, erschlugen 2 Schreiber, raubten 1900 Rbl. und verdufteten.

— Ins Comptoir des Holzhofes Palej in Jekaterinoslaw kamen vor einigen Tagen, als gerade die Arbeiter ihren Lohn bekamen, 6 bewaffnete Unbekannte, kommandierten: „Hände in die Höhe," nahmen dem Kassierer 517 Rbl. ab und verschwanden.

— Eine Verfügung des Jekaterinoslawer Generalgouverneurs lautet in kurzer Zusammenfassung: „Da ich erfahren habe, daß man in Jekaterinoslaw Versuche gemacht hat, mit Gewalt die Arbeiter von der Arbeit zu nehmen, so erinnere ich daran, daß diejenigen, welche die Person anderer bedrohen und sie an der Arbeit hindern, nach aller Strenge der Gesetze der Kriegszeit zur Verantwortung gezogen werden, Versammlungen aber werden durch die Polizei oder durch Militär auseinandergetrieben werden.

Feuilleton.

Bücher für Kinder.

Eines der geeignetsten Mittel zur Unterstützung der Schulbildung ist die Lektüre guter und geeigneter Bücher. Der Leseunterricht selbst hat eigentlich nur so viel Bedeutung, als er die Leselust weckt. Denn wenn auch das Lesebuch, sofern es pädagogisch richtig gewählte Lesestücke enthält, und diese anregend behandelt werden, den Kindern mancherlei nützliche Kenntnisse mitteilt und auf ihr Gemüt und ihre Willensrichtung einen dauernden Einfluß ausüben kann, so liegt es doch auf der Hand, daß mit dem 14. Lebensjahr diese Beeinflussung nicht aufhören darf. Soll sie fortdauern, so ist es vor allem erforderlich, daß das Kind in der Schule schon viel lese, und die Leselust in ihm zu einem starken Triebe werde. Leider wird in dieser Hinsicht in der Schule und in der Familie viel zu wenig getan. Der Lehrer hat häufig genug auch nicht die Möglichkeit, mehr zu tun, als es geschieht, weil die Dorfsgemeinden sich nicht leicht dazu bewegen lassen, die Mittel zur Einrichtung einer kleinen Schulbibliothek zu bewilligen. Daher kommt es denn auch, daß die schulentlassene Jugend wohl allerlei Allotria treibt, aber weder freiwillig ein Buch in die Hand nimmt, noch auf Wunsch oder Befehl der Eltern dies tut. Wollte aber der Lehrer oder der Vater ein Übriges in dieser Hinsicht tun, oder würde der Jüngling selbst in sich den Drang fühlen, durch Lesen guter Bücher seine Kenntnisse zu vermehren, sein Gemüt zu veredeln, so werden sich andere Hindernisse in den Weg stellen, indem sie nicht das in den Büchern finden, was sie suchen, zum Teil, weil unsere Kinderlitteratur, scheinbar so reich, in Wirklichkeit doch arm ist, zum Teil, weil bei uns sehr ungeeignete Bücher und Büchelchen am meisten vertreten sind. Der Grund hierfür liegt häufig darin, daß Lehrer und Eltern gewöhnlich ausgesprochen „christliche" Bücher suchen, meistens aber nur die Bücher für „christlich" halten, auf deren Titelblatt sich dieses Wörtchen so und so viel Mal wiederholt. Diese und andere Gedanken kamen mir, als mir neulich mein Töchterchen ein Büchlein mit der Bitte brachte, es ihr vorzulesen, da sie es nicht verstehe.

Das Büchlein ist herausgegeben von einer Gesellschaft zur Verbreitung „Christlicher" Bücher im Verlage einer „evangelischen" Buchhandlung. Der Titel einer ganzen Serie ist: „Die Macht der Liebe" und das Büchlein selbst ist betitelt: „Tod oder Leben." Die Fabriksmarke — denn mit Fabriksproduktion haben wir es natürlich zu tun—ist vielversprechend, aber wer das Werkchen seinem Kinde zum Lesen gibt, bietet ihm Steine, anstatt Brot. Nicht daß das Traktätchen schlechte Gedanken enthalte,— keinesfalls! Es will nur beweisen, daß Glaube — ewiges Leben, Unglaube — ewiger Tod ist. Aber ein Kind zu Christo zu führen, ist es nicht im stande.

Nun ist im Buche zwar nicht direkt gesagt, daß es für Kinder bestimmt ist; aber erstens ist es ein verbreiteter Fehler, daß man Volksschriften mit Kinderschriften verwechselt; und zweitens kann bei einem Blick grad auf und in dieses Traktätchen kein Zweifel bestehen, als Leser habe man sich hauptsächlich Kinder gedacht. Und was wird nun den Kindern, resp. auch den wenig gebildeten Erwachsenen hier geboten?

Die Geschichte eines kleinen kranken Mädchens, das den Keim des Todes in sich trägt, aber gerne gesund werden möchte, und das nur Gott gesund machen kann, eines Kindleins, das es auf dem Todeslager verstehen lernt, daß Jesus gekämpft und geblutet hat, damit ihm, dem kranken Kinde, der Himmel offen stehe, wo es genesen kann. Nicht wahr, eine herrliche Geschichte, die auch die gesunden Kinder zu der Überzeugung bringen muß, diesen Christus müsse man lieben? Leider wird nun aber dieser Hauptgedanke zurückgedrängt durch allerlei unnützes Zeug. Natürlich muß nun auf des Verfassers Wunsch das ohnehin so unglückliche Kind einen Vater haben, der sich in seinem Studierzimmer mit greulichen, alten Knochen — Köpfen ohne Haar und ohne Augen, aber mit vielen Zähnen und einem Munde — pfui! so groß — umgeben hat. Daran erforscht er die „Geheimnisse der Natur." Er will „wissenschaftlich beweisen, was eine Abgrundsmacht in sein eigenes Herz gepredigt hatte, daß es keine Seele gibt, und keinen Gott. Was sein Seziermesser nicht finden kann, das existiert nicht. Für seine Totenschädel hat er mehr Sinn, als für sein Kind." Und nun gar seine Frau, — die schöne, stolze, kalte Professorin. Fast war sie noch schlechter als ihr böser Mann, denn auch sie „steckte ihre Nase in dumme Bücher und schwatzte wie eine Gelehrte." Kurz, das ganze Haus war" ein Rattennest voll Totenschädeln und Gottlosigkeit." Einigermaßen erträglich wurde es nur dadurch, daß sich der gute Heinrich hier in Pension befand, der zwar auch Gott ferne stand, dem aber „Mitleid ein Naturbedürfnis seines weichen Herzens war, dem ohne eine Mitleidsträne im Auge nicht wohl war, der junge kranke Krähen nach Hause brachte und sie verpflegte, junge Katzen mit Mühe aus dem Wasser rettete u. drgl.

Und nun läßt es dem Autor keine Ruhe; er muß natürlich diesen guten Heinrich glücklich machen, ihn das Doktorexamen glücklich bestehen lassen und so an die Schwelle eines lachenden und hoffnungsreichen Lebens führen; und er muß natürlich den gelehrten Professor, trotzdem dieser die vier großen Ballen seines Lebenswerkes, „das einen Vernichtungsstreich führen sollte gegen die alten Bibelmären", in's Feuer warf, unbekehrt auf den Kirchhof, in das „Eigentum der Familie Reimann" bringen lassen. Fast, fast vergißt er darüber die arme Valeska.

Und jedenfalls bringt er die kleinen Leser durch dieses tendenziöse Machwerk um den Segen der an und für sich so prächtigen Geschichte. Ganz abgesehen von all den gesuchten unverständlichen Wortanhäufungen z. B. „Weil ich die ewigen Ordnungen der Natur kenne" (sagt die Mutter). „Man nennt das Instinkt (weshalb die Vögel wissen, daß es Frühling wird). „Der Mensch hat Verstand, damit erforscht er die Gesetze der Natur, die Geheimnisse der Wissenschaft". — „Ach, es muß schöner sein (sagt die Kleine) Instinkt zu haben, den Frühling zu ahnen und der Sonne entgegenzufliegen — viel schöner als klug sein u. s. w. u. s. w.

Ich begann meinem Kinde das Büchlein vorzulesen. Die angeführten Ausdrücke ließ ich ganz aus. Und als erst die Reihe an den entsetzlichen Professor kam, schied ich auch ihn aus. Ich hielt mich ganz an die Kleine, die so gerne in den Himmel wollte, von wo allein ihr Hilfe kommen konnte. Und ich ließ ihr durch Heinrich nicht nur ein Christusbild mit der Dornenkrone geben, sondern fügte noch einige Worte über den Kinderfreund hinzu, der nichts sehnlicher wünschte, als daß alle Kinder zu ihm kommen. Und mit der bleichen Valeska fühlte auch mein Kind etwas von dem Scheine der göttlichen Sonne. Immer wieder mußte es mir sagen, wie schön doch die Erzählung sei, und als ich es zum Schlusse fragte, was ihm denn an derselben so gefalle, wurde mir die Antwort: „Daß das Mädchen so sehr zu Gott wollte." Ich bin überzeugt, auch mein Kind fühlte etwas von Valeskas Sehnsucht.

Mein Zweck? Zu zeigen, daß auch Bücher mit der Aufschrift „Christlich" elendes Machwerk sein können. Trauen wir also nicht der kluggewählten Fabriksmarke, sondern seien wir vorsichtig bei der Auswahl der Bücher für unsere Kinder, auch von Büchern aus der Zahl der „christlichen," aus „evangelischem" Verlag. Wählen wir lieber Werke, die kein Abzeichen an der Stirn tragen, wenn sie nur nicht tendenziös sind, sondern den Anforderungen an ein Kunstwerk entsprechen. Sonst werden die Bücher unseren Kindern nicht zum Segen dienen, sondern zum Verderben. *

Feier des 17. Oktober. Der Hl. Synod hat angeordnet: „Dem geistlichen Ressort vorzuschreiben, daß in allen Kirchen des Russischen Reichs am 17. Oktober d. J. eine Liturgie und nach Schluß derselben ein Dankgottesdienst an Gott den Herrn zelebriert werde, zur Erinnerung an die wunderbare Errettung der Kaiserlichen Familie aus Todesgefahr sowie anläßlich der Gewährung des Allerhöchsten Manifests vom 17. Oktober 1905, mit Gebeten an den Allerhöchsten um das Wohlergehen des Allergnädigsten Monarchen und um Verleihung der Kraft und des guten Willens an alle Seine treuen Untertanen, auf daß sie die Vollendung des großen Werkes der Erfüllung der Allerhöchst vorgezeichneten Reformen in Frieden und Liebe fördern. Der Hl. Synod hoffe, daß die geistlichen Hirten, indem sie ihre Gemeinden am bezeichneten Tage zum Gebet rufen, nicht verfehlen werden, ihnen zu erläutern, daß der Genuß der laut Allerhöchstem Manifest geschenkten bürgerlichen Freiheit den treuuntertänigen Christen die Pflicht auferlegt, in ihrem Betragen und ihrem Verhalten zu ihren Nächsten im Geiste christlicher Bruderliebe zu handeln und daß die Freiheit Christi nicht eine Freiheit auf Willkür und aufrührerisches Toben ist, das zu brudermordendem Hader führt, sondern die Freiheit des Friedens und der Liebe nicht nur den Freunden und christlichen Brüdern gegenüber, sondern auch gegenüber denen, die unserem heiligen Glauben fremd sind, und daß nach dem Wort unseres Erhabenen Monarchen nur bei voller Ordnung und Ruhe eine dauernde Besserung des Volkslebens möglich ist."

Die Vereinigte Synode des I. und II. Propstbezirks, abgehalten in Odessa am 24.—26. September.

(Nach der Odess. Ztng.)

Die Synode wurde am Sonntag, den 24. September, durch einen feierlichen Gottesdienst in der hiesigen lutherischen Kirche eröffnet. In dem Zuge, der sich unter Vorantritt des Herrn General-Superintendenten und der beiden Pröpste vom Pastorat zur Kirche bewegte, zählte man 33 Pastoren; während des Gottesdienstes kamen noch mehrere hinzu, die verspätet angekommen waren. Nach Abhaltung der Liturgie durch den Ortspastor brausten die mächtigen Töne des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott" durch die dichtbesetzte Kirche. Se. Hochwürden Herr General-Superintendent Pingoud betrat die Kanzel und wandte sich zunächst in einer herzlichen Begrüßung an die Gemeinde, die Pastoren, Gemeindevertreter und Lehrer. Darauf hielt er die Synodalpredigt unter Zugrundelegung des Textes I. Tim. 3,9.

Der Nachmittag vereinigte die Synodalen im kleinen Saale der Harmonia zum Festessen, das der Odessaer Kirchenrat in liebenswürdiger Weise angeboten hatte.

Am Abend hielt Paster Hanson-Arzis eine Missionsstunde. Redner führte die Zuhörer nach Indien und zeigte ihnen das Elend der Frauen daselbst.

Zweiter Synodaltag.

Am Montag, den 25. September, um 9 Uhr morgens versammelten sich die Synodalen im Saale des Waisenhauses bei der luth. Kirche zur ersten Sitzung. Die Präsenzliste wies 43 Pastoren auf und zwar, an der Spitze der ganzen Versammlung Se Hochwürden Herr Generalsuperintendent Pingoud, aus dem I. Propstbezirk 16, aus dem II. — 15, aus Wolhynien — 7, aus Podolien 2, aus dem Kaukasus 1, und ein Gast aus den Ostseeprovinzen.

Der Pastor loci hielt das Morgengebet. Herr Propst Alber eröffnete die erste Sitzung mit einer biblischen Ansprache, in der er besonders das persönliche Moment in der Amtsführung des Pastors betonte. Hierauf wurden zu Protokollführern der Synode die Pastoren Pärsch und Stach gewählt. Die beiden Pröpste verlasen nun nacheinander ihre Berichte über das Kirchen- und Schulwesen in ihren Bezirken. Daran knüpften sich allerlei Fragen, Erläuterungen und Erörterungen.

Nach einer halbstündigen Unterbrechung schritt um $^1/_2$12 Uhr der Herr Generalsuperintendent zur kombinierten Sitzung der Gemeindevertreter, Küster und Pastoren, die in der Kirche stattfand. Nach Verlesung von Phil. 2. 1—5 und Gebet um den Segen Gottes zu dieser wichtigen Versammlung, hielt Herr Zentrallehrer Fiechtner—Sarata eine von warmer Begeisterung getragene Begrüßungsansprache an Se. Hochwürden, in der er den herzlichsten Dank der Versammlung aussprach dafür, daß der Herr Generalsuperintendent die weite Reise und große Mühe und Arbeit nicht gescheut habe, um nun zusammen hier mit Vertretern der Gemeinden über das Wohl unserer teueren Kirche zu beraten.

Der Vorsitzende hielt nun einen 2 Stunden dauernden Vortrag, der trotz der Länge mit gespanntester Aufmerksamkeit angehört wurde. Er gab eine treffliche geschichtliche Orientierung über die Entstehung, zuerst der Konsistorial und dann der Synodalverfassung. Hierauf wurde die letztere genau geschildert und zwar: Gemeindekirchenrat, seine Zusammensetzung, Wahl, Rechte und Pflichten, Gemeindevertretung ebenso; darauf Kreissynode, ihre Zusammensetzung, Wahl und Befugnisse. Endlich Provinzial- und Generalsynode. Nun zählte der Herr Präses die Punkte auf, die bei einer Revision unserer Kirchenverfassung in's Auge zu fassen seien. Diese sind:

1) Ergänzung der Konsistorialverfassung durch die Synodalverfassung;

2) Abschaffung des Patronatsrechtes, vornehmlich in den baltischen Provinzen;

3) Abschaffung des Oberkirchenvorsteheramtes und Einführung des Gemeindekirchenrates überall;

4) Dienstaltersgrenze der Pastoren und ihre Pensionierung;

5) Revision des Gesetzes über Küster, Religionslehrer und Organisten. Die Küster sollen Kirchenbeamte werden, die auf Lebenszeit gewählt werden, eine anständige Besoldung und Pension erhalten sollen;

6) Einrichtung neuer Pfarren dort, wo es nötig erscheint. Diese Aufgabe war bisher mit großen Schwierigkeiten verknüpft;

7) Zeitgemäße Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Ehescheidung;

8) Durchsicht des ganzen 11. Bandes des Reichsgesetzes in redaktioneller Hinsicht. Dieser Band enthält nämlich das Gesetz für die luth. Kirche in Rußland.

Es war unterdessen 2 Uhr geworden und es wurde nun eine einstündige Mittagspause angesetzt.

Punkt 3 Uhr ging es wieder an die Arbeit, die wichtigste und schwerste des ganzen Tages; sie dauerte fast 5 Stunden, bis $7^3/_4$ Uhr, und wir Pastoren mußten mit freudiger Bewunderung staunen über die großartige geistige Leistungsfähigkeit unseres Generalsuperintendenten.

Die Gemeindevertreter und Küster hatten 15 Wünsche formuliert und dem Präses der Versammlung eingereicht. Manche Punkte konnten sofort aus der Diskussion ausgeschaltet werden, weil sie ganz oder teilweise mit den Forderungen übereinstimmten, die der Vorsitzende selbst gestellt hatte.

Die längste und eifrigste Debatte rief die Forderung hervor, daß der Pastor sich alle 5 Jahre müsse wieder wählen lassen, wobei er einfach auch weggewählt werden könnte, ähnlich wie es in der Schweiz ist. Wer die Kontroversen, die über diese Frage im Frühjahr in diesem Blatte („O. Z.") geführt wurden, gelesen hat, der wird begreifen, daß aus dem Lager der Pastoren dagegen der energischste Widerspruch erhoben wurde. Aber auch andere in der Versammlung hatten Bedenken gegen einen solchen Gesetzesparagraphen. Endlich schlug Herr Zentrallehrer Fiechtner eine Formulierung vor, die die Zustimmung der meisten erlangte und also lautet: Die Versammlung will einen Modus ausfindig gemacht wissen, wie ein Pastor, der das Vertrauen der Gemeinde nicht mehr besitzt, gezwungen werden könne, sein Abschiedsgesuch einzureichen. Die Mehrheit war für folgenden Vorschlag: Wenn bei der im neuen Kirchengesetz vorgeschlagenen Kirchenvisitation $^3/_4$ des Kirchenrats oder $^3/_4$ der Kirchspielsgemeinde gegen den Pastor sind, so muß die Angelegenheit vor die Bezirkssynode gebracht werden; diese stellt ihren diesbezüglichen Beschluß an das Konsistorium vor, das dann den betreffenden Pastor zu veranlassen hat, seinen Abschied zu nehmen.

Derselbe Modus soll auch für die Küster gelten. Die endgültige Entscheidung liegt in dieser Angelegenheit in den Händen der Bezirkssynoden.

Lange Verhandlungen erforderte auch die Schulsache. Zuletzt wurde eine Kommission gewählt, die die Sache energisch betreiben soll; sie wird seiner Zeit über die Resultate ihrer Arbeit in diesem Blatte Odss. Ztg. Bericht erstatten.

Zum Schluß dankte der Herr Generalsuperintendent der Versammlung für die rege Teilnahme, die sie den Verhandlungen entgegengebracht und sprach die Hoffnng aus, daß die Arbeit gewiß nicht vergeblich gewesen, sondern zum Heile unserer Gemeinden gereichen werde. Herr Lehrer A. Neumann sprach im Namen der Versammlung dem Vorsitzenden den Dank aus für die umsichtige liebevolle Leitung. Mit Gebet wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

Wir gingen auseinander mit dem Bewußtsein, hochwichtige Stunden erlebt zu haben und in der festen Ueberzeugung, daß unsere Arbeit nicht vergeblich sein werde.

Der Abend vereinigte noch einmal einen Teil der Synodalen, der Gemeindevertreter und Küster zu einem gemütlichen Beisammensein.

Schluß folgt.

Ausländisches.

Die größte steinerne Eisenbahnbrücke. Ein Teil der zweiten Schienenverbindung Triests mit den österreichischen Alpenländern, Böhmen und Süddeutschland ist kürzlich eröffnet worden. Die Strecke von Triest nach Assling bildet eine fortgesetzte Kette von umfangreichen Kunstbauten; Tunnel, Brücken, Galerien und durch Stützmauern gesicherte Dämme wechseln miteinander ab. Neben dem 6339 Meter langen Tunnel zwischen den Bahnhöfen Wocheiner-Feistritz und Podbrdo, der 19 Mill. Kronen gekostet hat, ist das bautechnisch bemerkenswerteste Werk die steinerne Brücke über den Isonzo, zwei Kilometer nördlich von Görz gelegen. Sie gehört vor allem aus dem Grunde zu den bedeutendsten Leistungen der Ingenieurkunst, weil sie die größte steinerne Eisenbahnbrücke ist. Wie in der „Umschau" (H. Bechfeld, Frankfurt a. M.) zu lesen hat ihr mittlerer Bogen eine Spannweite von 85 Metern und wird in dieser Hinsicht bloß von der steinernen Brücke bei Plauen übertroffen, deren Hauptbogen eine Spannweite von 90 Metern besitzt. Doch die Brücke in Sachsen dient nur dem Straßenverkehre und kann füglich nicht mit einer Eisenbahnbrücke verglichen werden. Die Gesamtlänge der Brücke über den Isonzo beträgt 220 Meter. Der mittlere Bogen hat eine Stichhöhe von 21,8 Meter, eine Breite im Scheitel von 5,35 Meter. Das für Wölbung des Steinbogens notwendige Lehrgerüst war ein Kunstwerk für sich und mußte wegen der großten Lasten, die es zu tragen hatte, sehr sorgfältig hergestellt sein. Da der Isonzo zur Regenzeit rasch anschwillt und nicht selten einen Wasserstand von 8 Meter über Null erreicht, mußte für die mittlere Stütze des Lehrgerüstes ein gemauerter Pfeiler mit einer Grundfläche von 73 Geviertmetern aufgestellt werden, der mittels Preßluftkästen 3,5 Meter unter dem Niederwasser gegründet war. Die Vorbereitungen ermöglichten, daß innerhalb 18 Arbeitstagen die vielen Tausend Quadern versetzt und ihre Fugen mit Mörtel angestampft werden konnten. Das Lehrgerüst blieb einen Monat über die Fertigstellung des Bogens bestehen und wurde erst dann samt dem gemauerten vorläufigen Pfeiler abgetragen.

Stadt- und Landchronik.

— Jekaterinoslaw. Am 30 September fand im „Уѣздный съѣздъ" die Wahl der Mitglieder der Landreformkommission aus der Zahl der Bauernbevölkerung des Kreises statt. Von 29 Wolosten hatten nur 8 ihre Wahlmänner geschickt, je zu 3 Mann, wovon jedoch aus der Augustinowschen Wolost 2 und aus der Jamburgschen 1 Mann fehlte. Überhaupt waren 3 Mann Mitglieder und 3 Kandidaten zu bestimmen. Nach dem Gesetz werden diese aus der Zahl der Gewählten durch Los bestimmt.

Bei der ersten Losung traf das Los den Einlager Ansiedler Abr. Päthkau, den Ansiedler der Nikolaipoler Wolost Jahann Peters und einen russischen Bauern.

Nun stellte sich aber heraus, daß der herausgeloste russische Bauer unter Gericht steht—oder gestanden—genug der Hr. Gouverneur kassierte die Losung und man mußte zum zweitenmale an die Urne treten. Diesmal traf es: den Warwarowschen Ansiedler Abram Braun, den Ansiedler der Nowossophiewschen Wolost David Hamm und einen russischen Bauern. Als Kandidaten: Johann Reimer-Einlage, Schmidt von Borisenkowo und einen russischen Bauern aus Wesselaja.

— Der Ernteertrag ist in der Gegend zwischen und bei den Stationen Barwenkowo, Gawrilowka u. Blisnezy etwa folgender: Winterweizen 12—15 Tschw., ja sogar bis $16^1/_2$ Tschw., Sommerweizen 3—6 Tschw., Roggen, Gerste, Hafer von 8—10 Tschw., Welschkorn 100—200 Pud, Kartoffeln und Baschtan gut. In diesem Herbst ist von Deutschen wie von Russen viel Winterweizen gesät worden. Der meiste grünt auch schon, nur ist immer etwas kalte Witterung, viel Regen. Den 16. und 17. dieses Monats fiel sogar bei großem Winde ziemlich Schnee.

Im Dorfe Grigorjewka (bei Gawrilowka) hat der Unterricht in der neueröffneten 2 kl. Schule auch begonnen. Die Lehrer sind die Herren: Löwen, Johann Funk und D. Siemens, letzterer von Sagradowka. Daß Einigkeit stark macht, sieht man an diesem Dorfe: im vorigen Jahre baute die Gemeinde eine große Gemeinde-Dampfmühle — und jetzt die Schule.

Beim Lesen des Artikels von Herrn Heinr. Dirks in № 54 fand ich einen kleinen Fehler: Der Jüngling von Sagradowka, welcher sich zum Missionsdienst ausbildet, heißt nicht Peter, sondern Johann Wiebe. Er hielt im August im Dorfe Peterhof eine gediegene Ansprache.

Von der Molotschna. Im Melitopoler Kreisgericht wurden die Mörder des Pastors Baumann mit Frau und Tochter im Herbst 1904, Rykunenko und Konowalenko, zu 15 Jahre Gefängnishaft verurteilt. Ueber event. Teilhaberschaft anderer oder über die Motive der Tat, verweigerten sie jede Auskunft. Einer der Täter diente seiner Zeit bei dem Pastor als Kutscher.

Feuersbrunst. In Lichtfelde, Halbstädter Wolost, brannten am 23. Sept. abends 10 Uhr, die Nebengebäude der Vollwirtschaft des Peter Isaak ab. Von dem Inventar wurde fast nichts gerettet, von dem Vieh verbrannten Schweine und Kälber. Man glaubt, daß Brandstiftung vorliegt und hat einen frühern Knecht des P. I. in Verdacht.

Der neue Lehrer der deutschen Sprache der Halbstädter Zentralschule, Herr David Klassen, früher in Wohldemfürst, Kubangebiet, kam am 21. Sept. in Halbstadt an. Weil seine Bestätigung seitens der Schulbehörde noch nicht da war, fuhren der leitende Lehrer der Schule Djechterow und er noch sofort nach Simferopol zum Direktor, von wo sie Sonntag den 24. Sept. zurückkamen. Mittwoch den 27. Sept. fing er seine Tätigkeit in der Schule an. Die Verspätung hatte also hauptsächlich seinen Grund in dem Umstand, daß er die Bestätigung nicht rechtzeitig erhielt.

Friedensstimme.

— Der Prediger der Miloradow. Mennonitengemeinde Peter Klassen in Katerinowka feierte am 1 Oktober mit seiner I. Ehefrau in gutem Wohlsein das Fest der silbernen Hochzeit.

— Das Fest der diamantenen Hochzeit—60 Jahre gemeinsamen Ehelebens—wurde unlängst vom dem Ehepaar Abraham Dycken in Rosental begangen. Die beiden l. Alten sind nach frisch und munter. — Seltenes Glück!

— In der vorigen Woche besuchte der neue Bevollmächtigte in Kaserneangelegenheiten Hr. David Dyck zum erstenmal die Groß-Anadoler Forstei. Ihn begleiteten Prediger Retzlaff und Herr Podin. Hr. Podin hielt eine Ansprache an das Kommando.

Buntes Allerlei.

Eine tragikomische Meldung hat ein österreichischer Ortsvorsteher seiner vorgesetzten Bezirkshauptmannschaft erstattet. Er berichtete: „Löblicher k. k. Bezirkshauptmann! Hiermit mache ich die vom tiefsten Schmerze gebeugte Anzeige, daß unser 22 Jahre langer Förster an der Kurzsichtigkeit seines Herrn plötzlich gestorben ist und nach zwei Stunden bereits tot war, die ihm der Herr Graf ungerechterweise angeschossen hat. Der so schwer getroffene, dem in seinem ganzen Leben so etwas nicht passiert ist, befindet sich im größten Elend, er hinterläßt die Witwe von fünf unversorgten Kindern, wovon der älteste bestimmt ist ebenfalls Förster zu werden und dem hohen Jagdherrn nicht in gleicher Weise zu dienen N. N. Gemeindevorsteher."

St. Petersburger Börse

den 2. Oktober, 1906

Schecks

auf London	zu 94,75	für 10 Pf. St.	
" Berlin	" 46,30	" 100 Mark.	
" Paris	" 37,60	" 100 Francs.	
" Amsterdam	" 78,35	" 100 holl Guld	
" Wien	" 39,50	" 100 österr. Kron.	

Staats-Anleihen:

4%	Staatsrente	$70^3/_8$
5%	Innere Anleihe	$88^1/_2$
5%	2. Innere Anleihe	$88^1/_2$
4%	Pfandbr. d. Adels Agrab.	$62^3/_4$
5%	I Prämien—Anleihe	348
5%	II " "	258
5%	III " Adels	218

Pfandbriefe:

$4^1/_2$%	Bessar.—Taur.—Ag. Bank	69
$4^1/_2$%	Charkow " "	73
$4^1/_2$%	Cherß. Gouv. " "	$69^3/_4$

Jekaterinoslaw d. 7 Okt. 1906.

Weizen	9 P. 10 Pf.	83 Kop.
Roggen	9 P.	68 "
Gerste		60 "
Weizenmehl № 00	7 R.	75 "
Roggenmehl № 00	6 "	— "

Редакторъ Д. Г. Эппъ.
Издатель: И. И Тиссенъ

Verkauft wird ein neues

Fißharmonium

1 Jahr gebraucht, amer. Syst. 8 Reg. 2. Knieh. Preis 130 Rbl. Adresse: Почт. отд. Тиге, Херсонск. губ. Г-ну Абр. Вальде. с. Орлофъ. 4—4.

„Gesellschaft M. Helfferich-Sadet"

Centrale in Charkow. Filialen: Rostow a/D., Armawir,

Georgijewsk u. Ust-Labinskaja — Kaukasus, Krementschug, Poltawa u. Saratow.

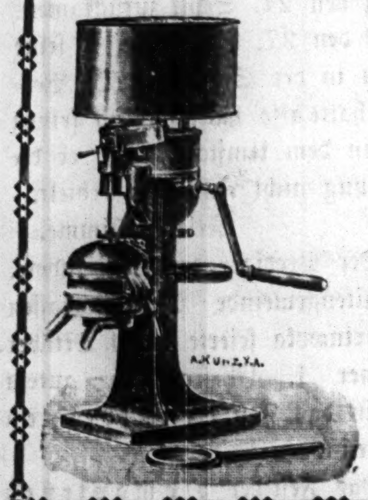
Eigene Fabrikation

sämmtl. landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte.

Original Sack u. Eckert Pflüge.

Lokomobilen u. Drescher Clayton u. Shuttleworth L-d.

Selbstbinder u. Mähmaschinen „Massey-Harris" u. „Johnston".



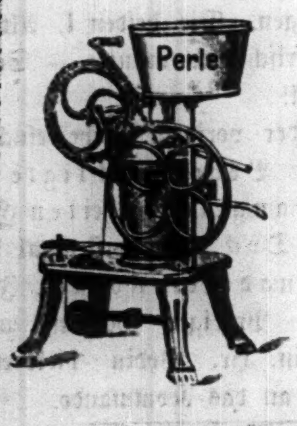
„Melotte" Centrifugen

! Einfach und dauerhaft !

Nur Original-„Melotte" mit hängender Trommel

Kleinere „Melotte" bis 12 Eimer mit 1 Einsatz, größere bis 3 Einsätze.

Der Einsatz.



Sie selbst sind Schuld,

wenn Sie bis jetzt so wenig Butter verkaufen konnten, trotzdem Sie doch Milch in Hülle und Fülle hatten!!!

Schaffen Sie sich meine geräuschlos gehende Milchcentrifuge

„PERLE"

an, und Sie werden sehen, dass die „Perle" sich schon nach kurzer Zeit bezahlt macht.

Die „Perle" ist einfach und stark gebaut, daher keine Reparaturen—und leichtes Reinigen.

Man verlange Beschreibung kostenlos vom Alleinvertreter für ganz Russland u. Sibirien

C. C. HÜBERT

Alexandrowsk, Gouv. Ekaterinoslaw

Lager Landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, Commission & Spedition.

Abteilung: Chortitza. Gouv. Ekaterinoslaw. 52

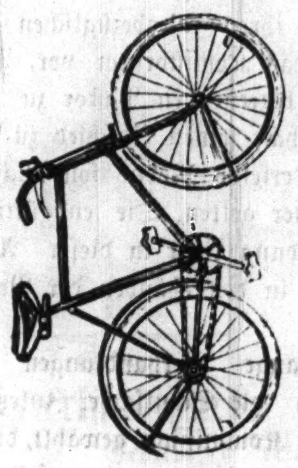
„Continental" ist das zuverlässigste Rad der Welt

Billige Preise

Vertreter

D. D. Rempel in Bachmut.

00



Odessaer Gesellschaft

für Farben- und Lackfabrikation

ODESSA

Niederlage: **Griechische Strasse No. 33.**

Sämtliche Farben und Maler-Utensilien

Gekochtes Leinöl, Lacke etc.

Telegramm Adresse: Odessa-Stapelberg. 3.

Denkmäler und Ikonostassy aus Marmor

Italienische Arbeit der

GEBR. KATTO

in Iekaterinoslaw neben dem städt. Friedhof. **Grosse Auswahl** von Denkmälern aus Marmor, Labrador und Granit

Bestellungen werden angenommen auf steinerne Treppen, Kapellen aus Marmor u. Granit, Kamine, Fontäne, Statuen u. Büsten aus Marmor nach Photographien; auch werden alle Arten künstlerischer Marmor-Arbeiten ausgeführt von dem berühmten Bildhauer **Eduard Longi** aus Mailand.

Eiserne Kreuze u. Gitter.

Zeichnungen werden auf Verlangen sofort herausgeschickt.

Die Firma existiert seit dem Jahre 1885. 21

Arbeiter-Personal 1500 MANN.

Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt

Beste Auszeichnungen auf grossen Ausstellungen

Dobrow und Nabholz

Moskau Actiengesellschaft **Zweigfabrik in N. Nowgorod.**

Aelteste Mühlenbauanstalt Russlands

Griesputzmaschinen

Reform, Salgir,

Smit u. Hagenmacher

Walzenstuhl neuster Konstruktion.

Zig-Zag-Tarare

Massen Schlauchfilter

Zwillings-Plansichter

System Hagenmacher u. Voll.

Bau u. Umbau von Weizen- u. Roggenmühlen nach bewährtesten automatischen u. halbautomatischen Systemen mit vollster Garantie. Alsopsches Mehlbleichverfahren zur Verbesserung der Farbe u. Backfähigkeit d. Mehles durch Elektrizität. 1000 Mühlen im Auslande und mehrere Mühlen in Russland haben das Verfahren in Benutzung. Lieferung von Dampfmaschinen, Turbinen u. Transmissionen leichtester Modelle mit Ringschmierung. Beste Referenzen für ausgeführte Anlagen stehen zu Diensten!

Vertreter: A. G. Fehlauer-Ekaterinoslaw.

Nowo-Dworjankaja 27.

Kostenanschläge u. Aufklärungen kostenfrei

!!! Feuers-Gefahr !!!

wird am wirksamsten bekämpft durch

Bauers-Feuer-Annihilator

(Reform—Annihilator)

Dieser auf das sinnreichste konstruierte Apparat kann mit Leichtigkeit auch von schwachen Personen gehandhabt werden. Keine Belehrung zur Handhabung nötig. Füllung verdirbt nicht. Größte Leistungsfähigkeit. Absolute Zuverlässigkeit. Eingeführt bei fast allen Fabriken und den höchsten Behörden.

Empfohlen u. bedungen von den größten Feuer-Versicherungs-Gesellschaften.

Prospekte gratis u. franko.

Zu beziehen durch den Hauptvertreter Heinrich Lenzmann

Agentur, Commission u. Maschinenlager, **Halbstadt**, Taurien.

5—3

Екатеринославъ. Печатня „С. П. Яковлева".